

Masterplan “Gesundheitsregion Berlin”

2005 - 2015

**Entwurf
vorgelegt von der
Ressortübergreifenden Steuerungsgruppe
der Staatssekretäre
für Wirtschaft, für Gesundheit und für Wissenschaft sowie des
Chefs der Senatskanzlei**

Gliederung

Gesundheit als Herausforderung und Chance	3
Ausgangssituation in der Region	4
Leitbild	6
Strategische Ziele	6
Strategische Handlungsfelder	8
1. Gesundheitswissenschaften als Grundlage und Motor der Entwicklung	8
2. Lehre, Ausbildung, Fortbildung	11
3. Transparenz und Steuerung	14
4. Marke, Messen, Kongresse	16
5. „Biotechnologie und Biomedizin“	18
6. „Medizintechnik“ und „Telemedizin“	19
7. Weiterentwicklung von Technologiestandorten	20
8. Modernisierung und Optimierung der Gesundheitsversorgung	21
9. Prävention und Gesundheitsförderung	24
10. Verlängerung und Stärkung der Wertschöpfungsketten	26
11. Länder Berlin und Brandenburg als Gesundheitsunternehmer	28
12. Export von „Gesundheit“ und Patiententourismus	30
Schlussbemerkung	32

Gesundheit als Herausforderung und Chance:

Das Gesundheitswesen steht in praktisch allen seinen Segmenten vor tiefgreifenden Umbrüchen. Diese stellen Herausforderung und Chance dar, die Innovationen in den verschiedensten Bereichen von Gesundheit erfordern, aber auch häufig erst ermöglichen.

- Die demographische Entwicklung, insbesondere die wachsende Zahl älterer Menschen wird dazu führen, dass immer mehr Menschen mit altersunabhängigen und altersbedingten chronischen Erkrankungen das Gesundheitswesen in Anspruch nehmen. Sie wird aber auch nach 2010 aufgrund gesunkener Geburtenziffern zu einer sinkenden Nachfrage nach Ausbildungsplätzen im Gesundheitswesen und damit absehbar zu Personalmangel führen.
- Die Präventivmedizin gewinnt an Bedeutung, weil sich wissenschaftlich unbestritten viele chronische Erkrankungen durch präventive Maßnahmen günstig beeinflussen lassen. In diesem Zusammenhang gewinnen ebenfalls Naturheilverfahren, gesunde Ernährung, Wellness und Fitness gleichermaßen an Bedeutung. Gegenüber der somatischen Orientierung weiter Bereiche von Medizin gewinnt eine psychosomatische Sichtweise auch zunehmend an Bedeutung.
- Innovationen vor allem aus der molekularbiologischen und der medizintechnischen Forschung werden zunehmend zum Motor der Entwicklung. So führt die Entschlüsselung des menschlichen Genoms zu Sprunginnovationen in der frühzeitigen Diagnose potenzieller Krankheiten und ihrer präventiven, therapeutischen und demnächst auch regenerativen Behandlung.
- Demographische Entwicklungen, veränderte Arbeitsbiographien, unterschiedliche Verständnisse des Solidarprinzips und medizinischer Fortschritt verändern die herkömmlichen Finanzierungs- und Entgeltsysteme im Gesundheitswesen; der Wettbewerb der Anbieter von Gesundheitsleistungen wird in diesem Zusammenhang zunehmen, die staatliche Rahmenplanung ihre Funktion verändern.
- Fortschritte in der Mikrosystemtechnik, der Optoelektronik und der Informationstechnologie erlauben veränderte Behandlungsmethoden und Organisationsformen der Gesundheitsversorgung.
- Gesundheitsaufgaben, die nach allgemeinem Verständnis die öffentliche Hand selbst wahrzunehmen hatte, werden heute auch von privaten Unternehmen wahrgenommen. Dies führt zu Veränderungen in der staatlichen Gesundheitsplanung und Gesundheitsfürsorge, aber auch in der Eigentumsstruktur bei Anbietern öffentlicher Dienstleistungen und zu einem verstärkten Outsourcing vor allem nicht-medizinischer, aber gesundheitsbezogener Leistungen an Externe.
- Das Selbstbewusstsein und das Informationsbedürfnis der (potenziellen) Patientinnen und Patienten wachsen. Deren Autonomieanspruch als Kundinnen und Kunden und Partnerinnen und Partner steigt. Damit verändert sich deren Verhältnis gegenüber Gesundheitsdienstleistern mit weit reichenden Folgen für Transparenz, Qualitätsmanagement, Aufklärungspflichten und Haftungsfragen. Anstelle einer „paternalistisch“ geprägten Kultur im Gesundheitswesen treten kooperative

Verhaltensweisen, die die geschlechtsspezifischen Gesundheitsbedürfnisse adäquat berücksichtigen.

Die Gesundheitsregion Berlin gestaltet diese Herausforderungen und Veränderungsprozesse aktiv mit. Sie steht damit im Wettbewerb mit anderen Regionen Deutschlands und Europas. Es bedarf in diesem Wettbewerb der Anstrengung aller Akteure und neben staatlichem vor allem privatwirtschaftlichen Engagements.

Der Senat von Berlin hat am 7. September 2004 beschlossen, „das Wachstumspotenzial des Wirtschafts- und Standortfaktors Gesundheit in den Feldern Gesundheitswirtschaft, Gesundheitswissenschaft und Gesundheitsversorgung verstärkt zu nutzen und weiterzuentwickeln.“ Die Enquetekommission des Abgeordnetenhauses „Eine Zukunft für Berlin“ (Drucksache 15/4000 vom 9. Mai 2005) nennt in ihrem Schlussbericht neben Kommunikations-, Medien- und Kulturwirtschaft Gesundheitswirtschaft als eines von zwei Leitbildern für Berlin.

Die ressortübergreifende Steuerungsgruppe stellt mit dem Masterplan unter Berücksichtigung und Einbeziehung der verschiedenen Akteure und ihrer Vorschläge strategische Ziele und Handlungsfelder sowie konkrete Maßnahmen vor. Diese müssen nun im Gespräch mit allen Beteiligten geprüft und angepasst, dann aber auch umgesetzt werden. Die Umsetzung ist dabei nicht – nicht einmal in erster Linie – Sache des Senats von Berlin, sondern all derjenigen, die im Bereich von Gesundheit tätig sind. Deshalb benennt der Masterplan für die Federführung und als Beteiligte wesentliche Akteure aus der Gesundheitswirtschaft, der Gesundheitswissenschaft und der Gesundheitsversorgung. Er will damit die Potenziale der Gesundheitsregion für die Umsetzung der ehrgeizigen Ziele erschließen. Der Senat von Berlin fordert im Interesse des Landes alle Akteure zur aktiven Mitwirkung auf.

Ausgangssituation in der Region:

Berlin und Brandenburg erfüllen schon jetzt Anforderungen, die an ein Kompetenzzentrum Gesundheit gestellt werden: Die Zahl der Akteure und Projekte in verschiedenen Bereichen von Gesundheit, z. B. in der Biotechnologie, in der Medizintechnik, in der Telemedizin, in der Lasermedizin überschreitet die „kritische Masse“. Berlin erbringt im internationalen Vergleich in verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens herausragende Spitzenleistungen; es verfügt über ausreichende Kapazitäten, um die gesamte Wertschöpfungskette von der Ausbildung über Forschung und Entwicklung bis zu Produktherstellung, Leistungserbringung und Markterschließung abzubilden.

Berlin und Brandenburg verfügen gemeinsam entlang aller Stationen dieser Wertschöpfungskette über wichtige Potenziale mit unterschiedlichen Schwerpunkten, die sich sinnvoll ergänzen. Vorhanden ist eine leistungsfähige Struktur zur Gesundheitsversorgung der Bevölkerung in der Region. Schon jetzt existiert eine Reihe von länderübergreifenden Netzwerken, wie TSB medici oder BioTOP Berlin-Brandenburg sowie von innovativen Infrastrukturen, die Forschung, Wirtschaft und teilweise auch Krankenversorgung bündeln (Buch, Adlershof, Charlottenburg, Golm, Hennigsdorf, Luckenwalde).

Berlin wie auch Brandenburg weisen eine außergewöhnliche Dichte gesundheitsbezogener universitärer, außeruniversitärer und unternehmerischer Forschungsbereiche auf. Seit etlichen Jahren findet in Berlin eine Konzentration auf bestimmte Forschungsschwerpunkte statt, zu denen insbesondere die molekulare Medizin und die Biotechnologie gehören. Die Förderung von interdisziplinären Forschungsverbänden hat die Vernetzung von Wissenschaft untereinander und mit der Wirtschaft vorangetrieben. Beispielhaft zu nennen sind die Bereiche Strukturbiologie, RNA-Technologien, Klinische Pharmakologie, Glykobiotechnologie, Autoimmunerkrankungen, Humangenomforschung. Ausgehend von wissenschaftlicher Exzellenz - getragen von den Universitäten, dem Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik in Dahlem, dem Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin u.a. - hat sich Berlin zu einem der führenden Genomforschungsstandorte in Deutschland entwickelt. Brandenburg hat neben Schwerpunkten in der Biotechnologie und der Medizintechnik in den Ernährungswissenschaften (an der Universität Potsdam und durch das Deutsche Institut für Ernährungsforschung in Potsdam) einen spezifischen Akzent gesetzt.

Berlin verfügt über ein leistungsfähiges Netz der kurativen Gesundheitsversorgung: Die Charité gehört zu den führenden Universitätsklinika in Deutschland. Vivantes ist das größte öffentliche Krankenhausunternehmen Deutschlands. Qualitativ erbringen Krankenhäuser Berlins deutschland-, europa- und teilweise weltweit Spitzenleistungen (Beispiele: Herztransplantationen im Deutschen Herzzentrum, Organtransplantationen in der Charité, verschiedene Bereiche der Onkologie, minimal-invasive Chirurgie). Im Verhältnis zu Berlin liegen die Stärken Brandenburgs vor allem in der rehabilitativen Medizin sowie im Bereich von Wellness. Beides ergänzt sich sinnvoll. Berlin sowie zwölf Bezirke Berlins und Potsdam sind Mitglied im WHO-„Gesunde-Städte-Netzwerk“ der Bundesrepublik Deutschland, das der Vernetzung von gesundheitsfördernden Strukturen und Gesundheitsangeboten im präventiven Bereich dient.

Vor allem seit der Wende haben sich in Berlin mehrere innovative und leistungsfähige Krankenhausunternehmen gebildet, die für sich und damit für die Region die Entwicklung qualitativer Standards vorantreiben, ihre Leistungsangebote transparenter machen sowie auch außerhalb Berlins expandieren (Deutsches Herzzentrum Berlin, Kliniken der DRK-Schwesternschaft, Verein zur Errichtung evangelischer Krankenhäuser, Gesellschaften der Alexianer, Johanniter GmbH, Immanuel Diakonie Group, Sana Kliniken Berlin-Brandenburg GmbH, Schlosspark-/Parkklinik Weissensee, Unfallkrankenhaus Berlin, Klinik für minimal invasive Chirurgie). Von dem geschätzten Gesamtumsatz in Höhe von rund 7 Mrd. € aller 40 Krankenhausunternehmen mit Sitz in Berlin setzen allein die genannten Unternehmen zusammen mit Charité, Vivantes-Netzwerk für Gesundheit GmbH und HELIOS Kliniken GmbH ca. 5 bis 6 Mrd. € jährlich um.

Private Investoren sind bereit, in den Gesundheitsstandort Berlin zu investieren. Die Attraktivität Berlins als Gesundheitsstandort erweist sich u. a. darin, dass HELIOS Kliniken GmbH mehr als 200 Mio. € in den Neubau des Klinikums Buch investiert und ihren Verwaltungssitz demnächst nach Berlin verlegt.

Schon jetzt beschäftigt der Gesundheitssektor in Berlin mit seinen verschiedenen Teilbereichen ca. 180.000 Personen; damit ist fast jede/jeder achte Berliner Erwerbstätige im Gesundheitssektor tätig. Nach einer Untersuchung im Auftrag der IHK Berlin vom Januar 2002 betragen die Ausgaben für Gesundheit in Berlin

rd. 12,3 Mrd. €. Dies entspricht 16 % des Berliner Inlandsprodukts. Die gesamten Umsätze – einschließlich derer außerhalb Berlins – belaufen sich auf rd. 17 Mrd. € pro Jahr; das entspricht rd. 10 % der gesamten Wirtschaftsleistung Berlins (Bezugsjahr 2000).

Weiteres Entwicklungspotenzial hat die engere Vernetzung von Gesundheitswissenschaften, Gesundheitswirtschaft und Gesundheitsversorgung, die eine ressortübergreifende und ganzheitliche Betrachtungsweise von Gesundheit befördert. Internationale Perspektiven müssen weiter entwickelt werden. Förderprogramme müssen noch stärker für den Schwerpunkt Gesundheit genutzt werden.

Der Bund – über verschiedene Programme des Bundesgesundheitsministeriums, des Bundesforschungsministeriums, des Bundeswirtschaftsministeriums – sowie die EU fördern Projekte von Gesundheitswirtschaft, Gesundheitswissenschaften sowie Gesundheitsversorgung mit erheblichen Mitteln. Fördermittel der EU, der Weltbank, der UNO und anderer internationaler Organisationen stehen außerdem für die Modernisierung und den Wiederaufbau der Gesundheitsversorgung in Zentral- und Osteuropa oder im Irak zur Verfügung. Vielfach erfahren interessierte Institutionen und Unternehmen zu spät von Ausschreibungen, teilweise sind sie mit der komplizierten Antragstellung überfordert.

Leitbild:

Berlin und Brandenburg entwickeln die Region zu einem wissensgetriebenen Referenzzentrum für eine transparente, qualitativ hochwertige patientenorientierte Gesundheitsversorgung, die sich geschlechtsbezogen an den Bedürfnissen von Patientinnen und Patienten orientiert. Unter Nutzung innovativer wissenschaftlicher Erkenntnisse halten sie die für Patientinnen und Patienten schonendsten und wirtschaftlichsten Versorgungsstrukturen vor. Sie vernetzen die Potenziale von Gesundheit in Forschung und Lehre, in Aus- und Fortbildung, in der Entwicklung und Herstellung von Produkten und Dienstleistungen sowie ihrer Verwendung in der Versorgung zu starken, effektiven und effizienten Wertschöpfungsketten. Sie betrachten die einmalige Dichte von Angeboten entlang der gesamten Wertschöpfungskette von Gesundheit als Chance, die die Region aus anderen hervorhebt.

Strategische Ziele:

- Berlin und Brandenburg werden zu dem innovativen und leistungsstärksten Zentrum der Gesundheitswirtschaft in Deutschland.
- Berlin und Brandenburg schaffen ein positives Investitionsklima für „Gesundheit“. Gesundheit wird ein wesentlicher Schwerpunkt der Wirtschaftsförderung der Region.
- Berlin und Brandenburg stärken und bauen die regionalen Netzwerke wie TSB medici oder BioTOP wie auch die standortbezogene Zusammenarbeit von Wirtschaft, Wissenschaft und Versorgung aus, wie sie beispielhaft in Buch oder Adlershof verwirklicht ist.

- Berlin und Brandenburg fördern innovative Forschungsansätze (z. B. die translationale Forschung) und entwickeln ein integratives Profil in den Gesundheitswissenschaften: Neben Medizin und den Pflegewissenschaften beziehen sie explizit die gesundheitsbezogenen Teile in den Ingenieurwissenschaften, in den Naturwissenschaften, in den Informationswissenschaften, in Public Health, in den Wirtschaftswissenschaften in ihr Verständnis von Gesundheitswissenschaften ein. Sie stärken Träger von Aus- und Fortbildung im Gesundheitswesen.
- Berlin und Brandenburg nutzen und stärken die Potenziale der Charité – Universitätsmedizin Berlin. Sie entwickeln diese – in Kooperation mit Schwerpunktkliniken und anderen Partnern der Region – zu einem der europaweit führenden Universitätsklinika mit Schwerpunkten in der Genomforschung, der regenerativen Medizin sowie der Versorgungs- und Therapieforschung. Die Charité verbindet Forschung und Lehre in der Medizin mit Biotechnologie, Medizintechnik und Telemedizin.
- Berlin und Brandenburg stärken das Gesundheitsbewusstsein ihrer Bürgerinnen und Bürger. Sie bieten auf hohem Niveau präventive, kurative und rehabilitative Medizin in der Region an und öffnen sie für Patientinnen und Patienten aus dem übrigen Bundesgebiet wie auch – vor allem im Rahmen von Städtepartnerschaften – aus dem Ausland. Prävention wird zum Markenzeichen der Region.
- Berlin und Brandenburg schaffen (Gesundheits)„Leuchttürme“ (z. B. Partikeltherapie, volldigitalisiertes Krankenhaus, molekulare Bildgebung).
- Berlin und Brandenburg messen ihre politischen Prozesse und Entscheidungen daran, ob sie die strategischen Ziele dieses Masterplanes angemessen berücksichtigen.
- Berlin und Brandenburg messen Transparenz und Qualität der Gesundheitsversorgung, die Exzellenz der Gesundheitswissenschaften und die Marktbedeutung der Gesundheitswirtschaft anhand allgemein anerkannter Kriterien.

Diese strategischen Ziele werden im Folgenden mit Handlungsfeldern und Maßnahmen untersetzt. Die Reihenfolge der Handlungsfelder ist nicht Ausdruck von Prioritäten. Dies ist Aufgabe des Clustermanagements in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren. Die Maßnahmen dagegen sind – soweit möglich – nach Prioritäten geordnet. Für die Umsetzung der Maßnahmen werden Federführung und Zeithorizonte bis 2008 (kurzfristig), bis 2010 (mittelfristig) und bis 2015 (langfristig) vorgeschlagen.

Strategische Handlungsfelder

Handlungsfeld 1: Gesundheitswissenschaften als Grundlage und Motor der Entwicklung

Sachverhalt

Berlin und Brandenburg investieren einen erheblichen Teil des Wissenschaftshaushaltes in gesundheitsbezogene Lehre und Forschung: Neben Medizin und Pflege gehören dazu die Ingenieurwissenschaften mit den Schwerpunkten Medizintechnik oder Mikrosystemtechnik, die Naturwissenschaften mit den Schwerpunkten Biotechnologie oder Bioinformatik, die Ernährungswissenschaften, die Wirtschaftswissenschaften mit den Schwerpunkten Gesundheitsökonomie und -management und die Informationswissenschaften mit den Schwerpunkten Telemedizin, Gesundheitsinformationssysteme oder e-health. Stärken weist die Region u. a. in der Genomforschung und in Nutrigenomics auf.

Darüber hinaus verfügt die Region über ein breites und leistungsfähiges Spektrum außeruniversitärer Forschungseinrichtungen (z.B. Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik, Forschungsinstitut für Molekulare Pharmakologie, Deutsches Rheumaforschungszentrum, Deutsches Institut für Ernährungsforschung), an deren Finanzierung der Bund beteiligt ist.

Die Universitäten Berlins machen inzwischen mit jeweils unterschiedlichen Profilen Lebenswissenschaften zu einem wichtigen Schwerpunkt in ihrer Strukturplanung. So bündelt die Technische Universität ihre gesundheitswissenschaftlichen Kapazitäten im Zentrum für innovative Gesundheitstechnologien (ZIG).

Die medizinische Fakultät der Charité setzt auf molekulare und regenerative Medizin sowie auf Genomforschung, auf Versorgungs- und Therapieforschung sowie auf Telemedizin. Sie wird dazu u. a. Zentren für klinische Studien, für molekulare Bildgebung und für Partikeltherapie schaffen.

Das Institut für Public Health – bisher an der Technischen Universität, künftig an der Charité – widmet sich vor allem der Optimierung von Versorgungsstrukturen und Versorgungsprozessen einschließlich von Behandlungspfaden sowie der Qualitätsentwicklung.

Verbesserungs- und Entwicklungsmöglichkeiten zeigen sich u. a. noch in folgenden Feldern:

- Bündelung von Informationen über Gesundheitswissenschaften an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen
- intensivere Zusammenarbeit zwischen den Wissenschaftsdisziplinen – insbesondere wenn sie in unterschiedlichen Institutionen angesiedelt sind
- mehr wirtschaftswissenschaftliche Beschäftigung mit Gesundheit angesichts des offenkundigen volks- und betriebswirtschaftlichen Innovationsbedarfs
- engere Zusammenarbeit zwischen gesundheitsbezogenen Wissenschaften, Gesundheitswirtschaft und Gesundheitsversorgung

- Verstärkung der Wertschöpfungskette, insbesondere im Bereich des Übergangs zur klinischen Anwendung neuer Erkenntnisse
- Potenziale Berlins als dichtbesiedelte Region und mit einer großen Dichte von Krankenhäusern als Feld und Zentrum klinischer Forschung

Ziele

- Transparenz über vorhandene gesundheitsbezogene Wissenschaften (Grundlagen- und angewandte Forschung an Hochschulen, bei Forschungsgesellschaften und Instituten, Forschungsabteilungen von Unternehmen, Netzwerke) herstellen
- Spitzenstellungen in den jeweiligen Schwerpunktbereichen der gesundheitsbezogenen Wissenschaften festigen und ausbauen
- vorhandene Kompetenzen vernetzen und die Orientierung auf ihre Anwendung in der Gesundheitsversorgung und Gesundheitswirtschaft durch Anreizsysteme stärken

Maßnahmen

- Bündelung der Potenziale
 - in Medizin, Pharmazie und den gesundheitsbezogenen Naturwissenschaften: Unterstützung des Aufbaus von Zentren für klinische Studien, für translationale Forschung, für molekulare Bildgebung, für Therapie- und Versorgungsforschung sowie für Partikeltherapie
Federführung: Charité Zeithorizont: kurz/mittel
 - in den technischen Wissenschaften: Förderung des Zentrums für innovative Gesundheitstechnologie (ZIG)
Federführung: TU Zeithorizont: laufend/kurz
 - in den Informationswissenschaften: Ausbau der Anwendungsfelder von Telemedizin und e-health; Aufbau von Gesundheitsinformationssystemen
Federführung: TU Zeithorizont: kurz/mittel
 - in den gesundheitsbezogenen Wirtschaftswissenschaften: Ausbau von Gesundheitsökonomie und Public Health mit Schwerpunkten in der Optimierung der Strukturen und Prozesse der Gesundheitsversorgung, in der Qualitätsentwicklung und im Gesundheitsmanagement
Federführung: Gesundheitsökonomie: FHW/Steinbeis-Hochschule
Public Health: Charité Zeithorizont: kurz/mittel
 - der Pflegewissenschaften: Förderung der Zusammenarbeit von Alice-Salomon-Fachhochschule (ASFH) und Ev. Fachhochschule (EFH) mit Schulen für Pflegeberufe sowie Gesundheits- und Pflegeunternehmen
Federführung: ASFH Zeithorizont: kurz
 - Nutzung des Potenzials eines hohen Patientenaufkommens in der Region und der großen Dichte der Gesundheitsversorgung zum Ausbau Berlins zu dem Zentrum klinischer Forschung Deutschlands
Federführung: Charité Zeithorizont: lang

Beteiligte

Hochschulen/Forschungseinrichtungen, Schulen für Pflegeberufe, Gesundheits- und Pflegeunternehmen, Krankenkassen, SenWissKult, SenWiArbFrau, SenGesSozV, TSB, Berlin Partner, Campus Buch, WISTA Adlershof

Handlungsfeld 2: Lehre, Ausbildung, Weiterbildung

Sachverhalt

Berlin verfügt über ein breites Spektrum unterschiedlicher Studiengänge in Gesundheitswissenschaften: Neben Medizin und Pflege können sich Studierende für Medizintechnik, Medizininformatik, Clinical Test Studies, Gesundheitsmanagement, International Health, Public Health Diplommedizinpädagogik, Pflegepädagogik oder Optometrie einschreiben. In der Physio- und Ergotherapie wie auch in der Pflege sind vor kurzem duale, ausbildungsintegrierte Studiengänge in Berlin geschaffen worden. Die Steinbeis-Hochschule hat vor kurzem einen Bachelor-Studiengang „Physician Assistance“ eingerichtet, die Universität Potsdam einen MBA-Studiengang BioMedTech.

Berlin bietet duale und schulische Ausbildungsgänge für über 80 Berufe im Gesundheitssektor an: Das Spektrum reicht von der Arzthelferin über die Augenoptikerin, den Chirurgiemechaniker und Hörgeräteakustiker, die Kauffrau im Gesundheitswesen, den Orthopädiemechaniker, den Sozialversicherungsangestellten, den Zahntechniker, die Altenpflegerin, die biologisch-, chemisch- und medizinisch-technische Assistentin bis zur Ergotherapeutin, Physiotherapeutin oder Podologin. Zur fachlichen und wirtschaftlichen Stärkung der Ausbildungsstätten für Gesundheitsberufe sind Verbundschulen, die für Ausbildungsstätten verbindliche Qualitätsstandards erfüllen, anzustreben. Erprobt wird gegenwärtig eine „generalistische“ Ausbildung in der Pflege, die nicht nach den Lebens- und Entwicklungsphasen des zu pflegenden Menschen differenziert (Wannsee-Schule e. V.) sowie eine „integrierte Pflegeausbildung“ (Charité – Schulzentrum für Medizinalfachberufe /Altenpflegeschule der Diakoniestiftung Lazarus/Evangelisches Geriatriezentrum Berlin) mit einer Grundausbildung in der Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege.

Trotz des breiten Spektrums an Ausbildungsberufen und Studiengängen werden neue und veränderte Qualifikationen nachgefragt. Neue Qualifikationsprofile entstehen vor dem Hintergrund der rapiden Veränderungen der Gesundheitsversorgung durch Biotechnologie, Medizintechnik, Telemedizin und e-health sowie durch Prozessoptimierungen. Die Reform der Ärzteausbildung steht nach wie vor auf der Agenda. Die Charité hat mit dem Reformstudiengang Medizin einen zukunftsweisenden Weg beschritten. Ebenso hat die steigende Bedeutung von Gesundheitsförderung und Prävention Auswirkungen auf Aus- und Weiterbildung: notwendig sind qualifizierte Aus- und Weiterbildungsangebote für diese Bereiche unter besonderer Berücksichtigung von Wellness und Fitness.

E-Learning-Systeme erlauben Hochschulen sowie Aus- und Weiterbildungsstätten, ihre Angebote standortunabhängig anzubieten und sie damit neuen Interessenten zu öffnen.

Ziele

- Gesundheitsregion Berlin zum internationalen und überregionalen innovativen Kompetenzzentrum für gesundheitsbezogene Lehre, Aus- und Weiterbildung sowie für deren Reform und Weiterentwicklung profilieren
- Nutzerinnen und Nutzern die Kompetenz der Region in gesundheitsbezogener Lehre, Aus- und Weiterbildung erschließen

Maßnahmen

- Gesundheitsportal mit Informationen über Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Gesundheitsfachkräfte
Federführung: SenGesSozV Zeithorizont: kurz
- Identifikation von Reformbedarf vorhandener und des Bedarfs neuer Ausbildungs- und Studiengänge (z. B. Global Medical Engineering, Soziale Gerontologie, Gesundheitsökonomie, Study/Research Nurse, Medizinprodukteberater - Technikerniveau, Vitalmanager)
Federführung: Studiengänge: Hochschulen und Charité
Ausbildung: IHK Zeithorizont: kurz
- Abstimmung der Planung von Ausbildungsgängen für Berufe im Gesundheitswesen mit den arbeitsmarktpolitischen Aktivitäten der Bundesagentur für Arbeit
Federführung Regionaldirektion Berlin-Brandenburg der Bundesagentur für Arbeit
Zeithorizont: kurz/laufend
- Aufbau weiterer und Qualifizierung vorhandener gesundheitsbezogener Studiengänge wie Medizintechnik, Medizinverfahrenstechnik, Medizininformatik, Clinical Test Studies, Gesundheitsmanagement, International Health, Public Health und Bündelung medizintechnischer Studiengänge in einem interdisziplinären Zentrum
Federführung: Hochschulen Zeithorizont: lang
- Entwicklung von Aus- und Weiterbildungsangeboten für die Bereiche Prävention, Gesundheitsförderung, Wellness und Fitness
Federführung: Akademie der Gesundheit Berlin-Brandenburg
Zeithorizont: mittel
- inhaltliche Abstimmung und Verflechtung der verschiedenen Ausbildungsgänge für Gesundheitsberufe und Entwicklung qualitativer Standards unter Berücksichtigung der Anforderungen der Anerkennung von Berufsabschlüssen innerhalb Europas
Federführung: Internationaler Bund Zeithorizont: mittel
- Entwicklung von Aus- und Weiterbildungsangeboten unter Nutzung von e-learning
Federführung: IHK Zeithorizont: mittel

- Weiterentwicklung und Unterstützung der Ausbildung in
Gesundheitshandwerken
Federführung: Handwerkskammer
Zeithorizont: kurz

Beteiligte

SenWiArbFrau, SenGesSozV, SenWissKult, SenBildJugSport, Berlin Partner, Regionaldirektion Berlin der Bundesagentur für Arbeit, Hochschulen, Aus- und Weiterbildungsträger, Handwerkskammer, IHK, TSB, Gesundheitsunternehmen, Krankenkassen, Internationaler Bund

Handlungsfeld 3: Transparenz und Steuerung

Sachverhalt

Der Markt für gesundheitsbezogene Leistungen ist hinsichtlich der beteiligten Akteure, ihres jeweiligen Tätigkeitsspektrums und der Qualität der von ihnen erbrachten Leistungen noch wenig transparent. In dem Umfang, in dem Gesundheitsleistungen stärker dem Markt und dem Wettbewerb ausgesetzt werden, wächst die Notwendigkeit von Markttransparenz. Für Teilbereiche existieren Datenbanken, die untereinander jedoch nicht vernetzt sind und unterschiedlich aufgebaut sind.

Angesichts der Umbrüche in verschiedenen Bereichen des Gesundheitssektors ist die sorgfältige Beobachtung der Entwicklungen von besonderer Bedeutung, um rechtzeitig Trends zu erkennen und eine Grundlage für Abschätzungen zur weiteren Entwicklung zu haben.

Mit den insbesondere von der Technologie Stiftung Berlin geschaffenen Netzwerken, der Gründung des Vereins Gesundheitsstadt Berlin und eigenständigen Netzwerken wie dem Network for Better Medical Care Berlin (NBMC) existieren bereits Plattformen für gegenseitige Information und Kooperation. Die Expertenkommission des Abgeordnetenhauses „Eine Zukunft für Berlin“ benennt Gesundheit als eines von zwei „Clustern“ Berlins. Dessen zielgerichtete Entwicklung setzt eine – zurzeit noch nicht existierende – übergreifende Koordination voraus, die die öffentlichen und privatwirtschaftlichen Einrichtungen des Gesundheitswesens gleichermaßen erfasst.

Ziele

- Transparenz im Gesundheitsbereich ausbauen und festigen
- Wachstumsfelder und Innovationspotenziale kontinuierlich erfassen und auswerten
- Ressort- und disziplinübergreifende Koordinierung und Steuerung des Clusters weiterentwickeln und stärken

Maßnahmen

- Einrichtung eines geeigneten Koordinierungs- und Steuerungsinstrumentes für das Cluster Gesundheit („Clustermanagement“) mit entsprechenden Kompetenzen
Federführung: Steuerungsrunde der Staatssekretäre Zeithorizont: kurz
- Erfassung, Vernetzung und möglichst weitgehende Vereinheitlichung existierender Datenbanken im Bereich Gesundheit
Federführung: TSB Zeithorizont: kurz
- Weiterentwicklung eines nutzerorientierten Gesundheitsportals
Federführung: Gesundheitsstadt Berlin e. V. Zeithorizont: kurz

- Aufbau eines Observatoriums „Gesundheit“ zur Analyse und Identifizierung von Stärken und Schwächen sowie von Entwicklungstrends und potenziellen Wachstumsfeldern
Federführung: TSB Zeithorizont: kurz
- Organisation einer jährlichen Veranstaltung „Wachstum durch Gesundheit“ mit den wesentlichen Akteuren aus den verschiedenen Bereichen von Gesundheit zur Bilanzierung der Entwicklung sowie zur Klärung von Zielen und Maßnahmen für die Zukunft
Federführung: TSB Zeithorizont: kurz
- Organisation von regelmäßigen Workshops zu wichtigen Wachstumsfeldern und Innovationspotenzialen (z. B. Regenerative Medizin, e-health, Prävention, Wellness/Fitness)
Federführung: TSB Zeithorizont: kurz, fortlaufend
- Akquisition von Investoren – einschließlich Venture-Capital – sowie von anderen Finanzierungsinstituten, die Gesundheitsunternehmen zu finanzieren bereit sind
Federführung: IBB Zeithorizont: mittel
- Ausbau spezialisierter Beratungskapazitäten zur gezielten Nutzung verschiedener Förderprogramme
Federführung: IBB Zeithorizont: mittel

Beteiligte

SenWiArbFrau, SenWissKult, SenGesSozV, Projekt Zukunft, IHK, Landesregierung Brandenburg, Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen, Unternehmen und Unternehmenszusammenschlüsse, Krankenkassen und Versicherungsunternehmen, Einrichtungen der Gesundheitsversorgung, Berlin Partner, Gesundheitsstadt Berlin e. V., IBB, Steuerungsgruppe Staatssekretäre, Geschäftsbanken

Handlungsfeld 4: Marke, Messen, Kongresse

Sachverhalt

Die bisherigen Begriffe beziehen sich entweder nicht auf die Region Berlin-Brandenburg oder sind als Marke nicht hinreichend „griffig“. Eine schnelle Entscheidung über die Marke und den Markennamen ist erforderlich, bevor sich ein bestimmter Begriff und mit ihm ein bestimmtes Bild in den Köpfen zu festigen beginnt. Als Hauptstadtregion können Berlin und Brandenburg reklamieren, das Gesundheitszentrums Deutschlands zu sein. Eine überzeugende Marke ist eine wichtige Voraussetzung für die Vermarktung der Gesundheitsregion Berlin.

Versorgungsstrukturen und -angebote verändern sich tief greifend und rapide, sie sind selbst für Gesundheitsfachkräfte überwiegend intransparent, die Dynamik der Gesundheitswissenschaften und ihrer Anwendungsmöglichkeiten z. B. in den (Gesundheits)Informations- und Kommunikationstechnologien hat weitreichende Auswirkungen auf Diagnose und Behandlung, aber auch auf Wirtschaftlichkeit. Auf diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob neben der Medica Bedarf für eine weitere auf die beschriebenen Entwicklungen fokussierte Messe besteht. Ein wichtiges Signal für den Gesundheits- und Messestandort Berlin ist die Entscheidung des Trägers der IteG (IT-Messe & Dialog im Gesundheitswesen), diese Messe ab 2007 von Frankfurt/Main nach Berlin zu verlegen. Mit der Rehafair und weiteren auf spezielle Gesundheitsaspekte orientierten Messen gewinnt Gesundheit für die Messestadt Berlin an Bedeutung.

In Berlin finden inzwischen jährlich ca. 10 nationale oder internationale Medizinkongresse statt, an den jeweils zwischen 5.000 und 15.000 Personen teilnehmen. Zu einem zentralen Treffpunkt der Akteure im Gesundheitswesen hat sich der „Hauptstadtkongress Medizin und Gesundheit“ entwickelt. Daneben findet eine Vielzahl von kleinen bis mittelgroßen Gesundheitsveranstaltungen in Berlin statt.

Mehrere große medizinische Fachgesellschaften und Verbände haben sich in Berlin niedergelassen. Die Charité hat eine hohe Anziehungskraft für Wissenschaftler, Wissenschaftsgesellschaften und Wissenschaftsveranstaltungen.

Berlin verfügt über eine leistungsfähige Infrastruktur für Kongresse, Seminare und Messen jeder Größenordnung.

Ziele

- Marke etablieren und Marketingstrategie für die Gesundheitsregion Berlin schaffen
- Berlins Position als wichtigstem Austragungsort für Gesundheitskongresse festigen und ausbauen
- Berlin als Standort für Gesundheitsmessen etablieren

Maßnahmen

- Studie und Entscheidung über Marke sowie über Marketingkonzept von Gesundheitsregion Berlin einschließlich der Erarbeitung entsprechender Informationsmaterialien, Festlegung von Zielgruppen und Sprachen
Federführung: Berlin Partner Zeithorizont: kurz
- Identifikation und Anwerbung von gesundheitsnahen Verbänden und Fachgesellschaften
Federführung: Berlin Partner Zeithorizont: kurz
- Ansprache von und Zusammenarbeit mit internationalen und nationalen Fachgesellschaften sowie anderen Kongressveranstaltern zur Planung und Anwerbung von Kongressen und Veranstaltungen aus dem Gesundheitsbereich
Federführung: Messe Berlin Zeithorizont: mittel
- Einsatz der renommierten Berliner Gesundheitswissenschaftlerinnen und Gesundheitswissenschaftler für den (Gesundheits-)Kongress-Marketing
Federführung: BTM Zeithorizont: kurz
- Etablierung neuer und Profilierung vorhandener Gesundheitsmessen zur Stärkung des Messestandortes Berlin
Federführung: Messe Berlin Zeithorizont: kurz

Beteiligte

Gesundheitsstadt Berlin e. V., Berlin Partner, IHK, IBB, SenKzl, SenGesSozV, SenWissKult, SenWiArbFrau

Handlungsfeld 5: „ Biotechnologie und Biomedizin“

Sachverhalt

Biotechnologie und Biomedizin sind eines der ausgewiesenen Kompetenzfelder Berlins. Hierzu liegt ein Masterplan vor, der folgende Handlungs- und Schwerpunktfelder ausweist:

- Handlungsfeld Diagnostik mit den Schwerpunkten in-vitro-Diagnostik, in-vivo-Diagnostik, Micro-Imaging-Verfahren und translationale Medizin
- Handlungsfeld Wirkstoff- und Therapeutikaentwicklung
- Handlungsfeld Regenerative Medizin, u. a. mit den Schwerpunkten Tissue Engineering, biohybride Systeme und Forschung an adulten Stammzellen
- Schwerpunktfeld Funktionelle Genom- und Proteomforschung, u. a. mit den Schwerpunkten Pflanzen- und Nutrigenomforschung, Bioinformatik, RNA-Technologie und Glycomics
- Biologische Strukturforschung mit den Schwerpunkten Proteinstrukturforschung, Glykostrukturforschung und Ultrastrukturnetzwerk
- Bioanalytik und -diagnostik mit den Schwerpunkten Biohybride Technologien, Multiparameter Immundiagnostik und InnoRegio Berlin-Buch

Wegen der Einzelheiten wird auf den Masterplan von BioTOP Berlin-Brandenburg „Gemeinsame Strategie zur Entwicklung des Biotechnologie/Biomedizin-Standortes Berlin – Für Wirtschaftskraft und Beschäftigung mit neuen Technologien“ (Anlage 1) verwiesen.

Handlungsfeld 6: „Medizintechnik“ und „Telemedizin“

Sachverhalt

Medizintechnik ist eines der ausgewiesenen Kompetenzfelder Berlins. Der hierzu erarbeitete Masterplan sieht folgende Schwerpunkte vor:

- Bildgebung
- Onkologie
- Herz/Kreislauf
- Telemedizin, Medizinische Informatik.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Masterplan von TSB medici „Masterplan zur Entwicklung Berlins zu einem Kompetenzzentrum für Medizintechnik 2005-2010“ (Anlage 2) verwiesen.

Telemedizin und e-health sind auch einer der Schwerpunkte des Masterplans für den IT-Standort Berlin „Gemeinsame Strategie zur Entwicklung des IT-Standortes Berlin. Für Wirtschaftskraft und Beschäftigung mit neuen Technologien“ der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen (Anlage 3). Überschneidungen bestehen zudem mit dem Schwerpunkt Bioinformatik im Masterplan Biotechnologie und Biomedizin (Anlage 1).

Zu ergänzen ist der Masterplan IT-Standort Berlin noch um folgende Maßnahme:

- Bewerbung der Charité um das Projekt „Volldigitalisiertes Krankenhaus“ im Rahmen der Qualitätsoffensive der Bundesregierung

Federführung: Charité

Zeithorizont: kurz

Beteiligte

Charité, IBB, TU, TFH, Landesregierung Brandenburg, WISTA Adlershof, SenGesSozV, Krankenkassen

Handlungsfeld 7: Weiterentwicklung von Technologiestandorten

Sachverhalt

Innerhalb der Region haben sich verschiedene räumliche Schwerpunkte der Anbieter gesundheitsbezogener Leistungen herausgebildet.

Besondere Bedeutung hat der Biotechnologie-Campus Berlin-Buch, der sich zunehmend als wegweisende Infrastrukturentscheidung erweist und schon jetzt in vielerlei Hinsicht das künftige Bild der Gesundheitsregion verkörpert: Der Campus führt Forscher – vor allem des Max-Delbrück-Centrums für Molekulare Medizin, des Forschungsinstitutes für Molekulare Pharmakologie sowie der Charité – mit innovativen und leistungsfähigen biotechnologischen Unternehmen zusammen. Beide Bereiche arbeiten mit den in Buch angesiedelten Kliniken eng zusammen. Mit dem gläsernen Labor und dem „Bildungszentrum für Berufe im Gesundheitswesen Berlin-Brandenburg e.V.“ ist Berlin-Buch zugleich ein Standort für Aus- und Fortbildung.

Für die Gesundheitsregion Buch liegt inzwischen ein Strategiepapier vor (Buch – der Gesundheitsstandort 2005 – Anlage 4).

Der Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Adlershof führt räumlich die naturwissenschaftlich-mathematischen Fachbereiche der Humboldt-Universität – mit Ausnahme der Biologie – und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen mit Unternehmen vor allem der optischen Elektronik, der Medizintechnik und der Softwareentwicklung zusammen. Im Gegensatz zu Buch ist Gesundheitsversorgung am Standort Adlershof nicht vertreten.

Weitere Technologieparks finden sich am Standort Benjamin Franklin der Charité in Verbindung mit Focus Mediport, am Standort Jungfernheide mit dem produktionsorientierten Biocampus Charlottenburg und an den Standorten in Brandenburg (Golm, Hennigsdorf und Luckenwalde).

Ziel

- Profil der verschiedenen Technologieparks schärfen und weiterentwickeln

Maßnahmen

- Umsetzung der Strategie für Berlin-Buch (s. Anlage 4)

Federführung: Berlin Buch Managementgesellschaft Zeithorizont: mittel

- Prüfung der Konzentration und des Ausbaus von Medizintechnik und (Gesundheits)Software-Entwicklung in Adlershof

Federführung: WISTA Adlershof Zeithorizont: mittel

Beteiligte

Berlin Buch Managementgesellschaft, Steuerungsrunde Buch, Charité, HU, FU, Campus Buch, BioTOP Berlin-Brandenburg, TSB medici, Liegenschaftsfonds, SenWiArbFrau, WISTA Adlershof

Handlungsfeld 8: Modernisierung und Optimierung der Gesundheitsversorgung

Sachverhalt

Trends in der Gesundheitspolitik setzen auf Wettbewerb, Optimierung von Prozessen und Gesundheitsversorgungssystemen, auf Integration der bisher separierten Versorgungssektoren und Stärkung der Rechte der Patientinnen und Patienten. Die Einführung von Fallpauschalen, moderne Medizintechnik und andere Entwicklungen erlauben es, Patientinnen und Patienten entweder kürzer stationär oder ausschließlich ambulant zu behandeln. Medizintechnische Fortschritte und Entwicklungen von e-health werden die Grenzen zwischen Akutversorgung einerseits und Prävention und Gesundheitsförderung andererseits zugunsten letzterer verschieben. Der Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien zur Modernisierung der Gesundheitsversorgung – z. B. mit der Einführung der Elektronischen Patientenakte und Patientenakte oder das voll digitalisierte Krankenhaus – wird weitere Innovationsschübe in der Gesundheitsversorgung bewirken. Kooperationen und Vernetzungen von Krankenhäusern in der Telemedizin (z.B. die telemedizinische Zusammenarbeit in der Pathologie und Radiologie, wie auch in klinischen Kernbereichen in der „Region Ost,“ – Unfallkrankenhaus Berlin, Königin Elisabeth Herzberge und Sana Klinikum Lichtenberg) – auch in verschiedener Trägerschaft – dienen der Qualitäts- und Effizienzverbesserung in der Patientenversorgung.

In Berlin haben diese Entwicklungen u. a. dazu geführt, dass die städtischen Krankenhäuser in der Vivantes GmbH zusammengeführt wurden und zugleich die Versorgungsabläufe neu gestaltet wurden. Auch die Charité plant – nachdem alle vier Standorte der Universitätsmedizin in einer Hand zusammengefasst sind – sich eine neue Struktur mit 17 übergreifenden Zentren zu geben; durch das Outsourcing sollen die Versorgung optimiert und die Wirtschaftlichkeit verbessert werden. In den letzten Jahren haben sich mehrere leistungsstarke Krankenhausunternehmen entwickelt, die teilweise überregional expandieren und qualitativ hochwertige Behandlungsangebote vorhalten (u.a. Kliniken der DRK-Schwesternschaft, Verein zur Errichtung evangelischer Krankenhäuser, Gesellschaften der Alexianer, Johanniter GmbH, Immanuel Diakonie Group, Schlosspark-/Parkklinik, Mediantkliniken GmbH & Co KG, Sana Kliniken Berlin-Brandenburg GmbH). Mit dem Erwerb des Klinikums Buch sowie des Krankenhauses Emil von Bering bringt HELIOS Kliniken GmbH als überregionales Krankenhausunternehmen sein Know-how und seine Erfahrungen im Qualitätsmanagement auch in Berlin ein.

Die Verschiebungen von der stationären hin zur ambulanten Behandlung haben zu entsprechenden Reduzierungen in der Bettenzahl, zum Abbau von Arbeitsplätzen – und dieser Prozess wird sich fortsetzen - sowie zu verschiedenen Pilotprojekten für eine verbesserte Kooperation des stationären und ambulanten Sektors geführt. Ein Beispiel, das auch komplementäre Versorgungsbereiche mit einbezieht, stellt das von den Krankenkassen, der Kassenärztlichenvereinigung Berlin, dem Verband privater Krankenanstalten und der Berliner Krankenhausgesellschaft gemeinsam getragene Projekt einer integrativen, ambulanten, ärztlichen und therapeutischen Versorgung in

stationären Pflegeeinrichtungen dar, das auf Grund der Verzahnung ambulanter und stationärer Leistungsbereiche bereits bundesweit Beachtung findet. Zu erwarten ist auch eine steigende Verbreitung und Bedeutung der nunmehr gesetzlich zugelassenen medizinischen Versorgungszentren, die zu einer Verlagerung der Versorgung von Patienten in den ambulanten Bereich beitragen wird.

Ziele

- Die Gesundheitsregion zum Vorreiter des Qualitätsmanagement im medizinischen Bereich machen
- Gesundheitsregion zur Plattform integrierter Versorgung machen
- Gesundheitsregion Berlin zur Modellregion für eine qualitätsorientierte, moderne und wirtschaftliche Gesundheitsversorgung entwickeln
- Transparenz und Qualität der Gesundheitsversorgung weiterentwickeln und zum Gütesiegel machen
- Schwerpunkte ausgewählter medizinischer Leistungen schaffen
- Arbeitsprozesse und Gesundheitsversorgungssysteme modernisieren und optimieren, die Wirtschaftlichkeit vor allem im Krankenhaussektor verbessern sowie Qualität in der Gesundheitsversorgung flächendeckend etablieren und steigern
- Präventive und gesundheitsfördernde Angebote in der Gesundheitsversorgung ausbauen
- Information und Rechte von Patientinnen und Patienten unter Einbeziehung des Verbraucherschutzes verbessern
- Vertiefung bestehender und Schaffung neuer Kooperationen zwischen Leistungsanbietern zur Sicherstellung und Optimierung einer qualitativ hochwertigen und effizienten Leistungserbringung im stationären Bereich vor allem durch telemedizinische Maßnahmen

Maßnahmen

- Systematische Auswertung qualitativer Information über die Gesundheitsversorgung, Definition von Qualitätskennzahlen für wesentliche Handlungsfelder, Etablierung von Messverfahren, Standardauswertungen und vergleichende Berichtsverfahren, Aufbau eines Benchmarkingsystems und Veröffentlichung relevanter qualitativer Daten über das Gesundheitsportal („Guide Michelin der Gesundheitsversorgung Berlin“)

Federführung: Krankenhausunternehmen

Zeithorizont: mittel

- Flächendeckende Einführung von Behandlungsleitlinien (klinische Pfade) auf der Basis von Zielgrößen (z. B. Behandlungsergebnis, Patientenzufriedenheit, Wirtschaftlichkeit) sowie von Casemanagement (Health Career Management) als „Markenzeichen“ der Gesundheitsregion

Federführung: Krankenhausunternehmen

Zeithorizont: lang

- Schaffung eines Berliner Qualitätsstandards („Gütesiegel Gesundheit“) auf der Grundlage einer patientenorientierten wissenschaftlichen Evaluation

Federführung: Krankenhausunternehmen

Zeithorizont: mittel

- Förderung von Projekten integrierter Versorgung vor allem im Bereich chronischer Erkrankungen (vor allem Rheuma, Diabetes, Krebs, Allergien)

Federführung: Krankenhausunternehmen

Zeithorizont: mittel

- Probeweise Einführung der elektronischen Patientenakte

Federführung: Charité

Zeithorizont: kurz

- Förderung von telemedizinischen Kooperationsbeziehungen zwischen stationären Anbietern zur qualitativ hochwertigen und effizienten Patientenversorgung im stationären Bereich

Federführung: Krankenhausunternehmen

Zeithorizont: kurz

- Bewerbung der Charité um das Projekt „Volldigitalisiertes Krankenhaus“ im Rahmen der Qualitätsoffensive der Bundesregierung (s. Handlungsfeld 6)

Federführung: Charité

Zeithorizont: kurz

Beteiligte

SenWiArbFrau, SenWissKult, SenGesSozV, Charité, Gesundheitsstadt Berlin e.V., Landesgesundheitskonferenz, Krankenhausgesellschaften Berlin und Brandenburg, Krankenkassen, Reha-Klinik-Unternehmen, Ärzte-Netzwerke, Kassenärztliche Vereinigung, Patientenbeauftragte, Netzwerk Frauengesundheit Berlin, Renten- und Unfallversicherungsträger

Handlungsfeld 9: Prävention und Gesundheitsförderung

Sachverhalt

In der Region werden von unterschiedlichen Akteuren eine Vielzahl unterschiedlicher Projekte zur Prävention und Gesundheitsförderung aufgelegt und finanziert. Ein Überblick fehlt ebenso wie eine übergreifende Strategie für Prävention und Gesundheitsförderung. Der großen Zahl von chronischen Erkrankungen, die häufig mit Lebensstil und Verhalten zusammenhängen, kann wirksam durch Prävention, Selbsthilfe und Gesundheitsförderung begegnet werden. Wellness- und Fitnessangebote werden in eine übergreifende Präventionsstrategie ebenso einbezogen wie die Rolle, die der öffentliche Gesundheitsdienst in diesem Zusammenhang einnehmen kann.

Berlin verfügt über eine lange Tradition der zivilgesellschaftlichen Selbsthilfe. Dieser Ansatz wird verstärkt durch die Berufung einer Patientenbeauftragten.

Darüber hinaus verfügt Berlin mit der Landesgesundheitskonferenz und den bezirklichen Gesundheitskonferenzen über geeignete Instrumente zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung verbunden mit guten Voraussetzungen, die angestrebten Synergien zu erreichen. Eine wesentliche Grundlage für den Ausbau von Gesundheitsförderung und Prävention bilden außerdem die „Leitlinien für eine gesunde Stadt Berlin“, die der Senat von Berlin im Juni 2005 beschlossen hat. Auch die Inhalte des geplanten Bundespräventionsgesetzes sollten für die weitere Entwicklung eine geeignete Grundlage schaffen.

Ziel

- Prävention und ressortübergreifende Gesundheitsförderung zu einem Markenzeichen der Gesundheitsregion Berlin weiterentwickeln

Maßnahmen

- Erarbeitung einer übergreifenden Strategie für Prävention und Gesundheitsförderung – einschließlich der Entwicklung von Qualitätsstandards – unter Einbeziehung von Disease-Management-Programmen und Selbsthilfe

Federführung: Gesundheit Berlin e. V.

Zeithorizont: mittel

- Bestandsaufnahme der Präventionsprojekte in der Region

Federführung: Gesundheit Berlin e. V.

Zeithorizont: kurz

- Ausbau der Landesgesundheitskonferenz als Koordinationsforum für übergreifend umzusetzende Ziele von Gesundheitsförderung und Prävention

Federführung: SenGesSozV

Zeithorizont: kurz/mittel

- Konzipierung von Präventionsprojekten unter Einbeziehung wichtiger Multiplikatoren wie Kindertagesstätten, Schulen und Betrieben (Beispiel: Betriebliches Gesundheitsmanagement)

Federführung: Kindertagesstätten/Schulen – SenJugBildSport

Verwaltung – SenInn

Betriebe – IHK

Zeithorizont: mittel

- Entwicklung eines Landesprogramms „Gesunde Kita – Gesunde Schule“
Federführung: SenBildJugSport Zeithorizont: mittel
- Unterstützung der Qualitätssicherung von Wellness- und Fitnessangeboten
Federführung: SenGesSozV Zeithorizont: mittel/lang
- Erarbeitung und Umsetzung eines Konzeptes der Weiterbildung zum medizinischen Präventions- und Wellnessanwender unter Einbeziehung von Ergo- und Physiotherapie
Federführung: Internationaler Bund Zeithorizont: mittel
- Verbesserung der sprachlichen und kulturellen Verständigung mit Menschen mit Migrationshintergrund im Gesundheitswesen
Federführung: SenGesSozV Zeithorizont: mittel
- Umstrukturierung und Profilierung des öffentlichen Gesundheitsdienstes zugunsten von Prävention und Gesundheitsförderung
Federführung: SenGesSozV mit Bezirken Zeithorizont: mittel

Beteiligte

IHK, Handwerkskammer, SenBildJugSport, SenGesSozV, SenWiArbFrau, SenInn, Gesunde-Städte-Netzwerk, Gesundheitsstadt Berlin e.V., Gesundheit Berlin e. V., Krankenkassen, Krankenhausunternehmen, Landes- und Bezirksgesundheitskonferenzen, Unfallkasse Berlin, Renten- und Unfallversicherungsträger

Handlungsfeld 10: Verlängerung und Stärkung der Wertschöpfungsketten

Sachverhalt

Die Region verfügt neben zahlreichen Einrichtungen von Forschung und Lehre sowie von Aus- und Fortbildung mit ca. 300 Medizintechnikunternehmen und ca. 160 Biotech-Unternehmen über ein differenziertes und entwicklungsfähiges Spektrum von Unternehmen, die es in ihrem Bestand zu sichern und zu fördern gilt. Daneben gibt es über 20 Pharmazieunternehmen, darunter mit Schering und Berlin-Chemie zwei international renommierte Unternehmen. Hinzu kommen die vielen mittelständischen Unternehmen des Gesundheitshandwerks. In Berlin haben ca. 40 Krankenhaus- und ca. 20 Klinikunternehmen ihren Sitz, die innerhalb und außerhalb Berlins gut 7 Mrd. € umsetzen. In der ambulanten und stationären Pflege sind viele – schätzungsweise über 400 – kleine und mittelgroße Unternehmen tätig. Krankenhaus- und Pflegeunternehmen tragen maßgeblich zur Wirtschaft Berlins bei, sind aber gleichzeitig auch wichtige Kunden vor allem von Medizintechnik und anderen Unternehmen.

Berlin hat aufgrund seiner guten Infrastruktur in allen Bereichen des Gesundheitswesens und seiner Hauptstadtfunction eine hohe Attraktivität. Aufgrund des Umbruchs in der Gesundheitsversorgung einerseits und der Neuformierung von Gesundheitsunternehmen andererseits sind viele der in den letzten Jahren entstandenen und rapide expandierenden Gesundheitsunternehmen noch nicht endgültig verortet. Dies gilt auch für Pflegeunternehmen. Hier bieten sich Chancen für die Gesundheitsregion, gezielt Gesundheitsunternehmen anzusiedeln.

Krankenhäuser der Gesundheitsregion Berlin setzen allein im Bereich der sog. Medikalprodukte jährlich ca. 500 Mio. € um, hinzu kommt ein weiterer dreistelliger Millionenbetrag für andere Produkte, mit denen Krankenhäuser ebenfalls beliefert werden müssen. Der hohe Umsatz wie die räumliche Konzentration legen ein krankenhauserübergreifendes (Gesundheits-)Logistikzentrum in der und für die Region nahe. Der Aufbau eines Logistikzentrums erlaubt eine Optimierung von Prozessen in der Materialbeschaffung, in der Logistik, in der Lagerhaltung sowie im Bestell- und Rechnungswesen.

Der privat finanzierte Wellness- und Fitnessbereich expandiert ebenfalls. Auch hier entstehen überregional tätige Unternehmen, die noch nicht regional fest verortet scheinen.

Ziele

- Regionale und überregionale Absatzmärkte durch vertikale und horizontale Netzwerke erschließen
- Gesundheits- und Pflegeunternehmen, Fitness- und Wellnessunternehmen sowie weitere gesundheitsbezogene Unternehmen für eine Ansiedlung in Berlin gewinnen
- Prozesse im Gesundheitswesen modernisieren und optimieren

Maßnahmen

- Identifizierung, Analyse und Stärkung von Wertschöpfungsketten von der Idee bis zum vertriebsfähigen Produkt/Dienstleistung, Schließung von Lücken sowie Ergänzung fehlender Glieder in den Wertschöpfungsketten und deren Überprüfung mit dem Ziel, Prozesse und Entscheidungen zu beschleunigen
Federführung: TSB Zeithorizont: mittel
- Ansiedlung neuer Unternehmen und Aufbau neuer Schwerpunkte in den Gesundheitswissenschaften zur Schließung von Lücken in und zur Verlängerung der Wertschöpfungsketten
Federführung: BerlinPartner Zeithorizont: mittel
- Stärkung und Ausbau von Netzwerken zwischen Wissenschaft und Produktion sowie vor allem auch zwischen Herstellern und Anwendern/Nutzern
Federführung: TSB Zeithorizont: mittel
- Gesprächsforen u. a. zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Herstellern von Gesundheitsprodukten und ihren Kunden
Federführung: Berlin Partner Zeithorizont: kurz, laufend
- Identifizierung und Ansprache von Investoren und ansiedlungswilliger Unternehmen auch aus dem Ausland
Federführung: Berlin Partner Zeithorizont: kurz/mittel
- Aufbau eines regionalen (Gesundheits)Logistikzentrums Berlin-Brandenburg
Federführung: MedTecNet Zeithorizont: mittel

Beteiligte

TSB, MedTecNet, Berlin Partner, Gesundheitsstadt Berlin e. V., SenWissKult, SenWiArbFrau, Krankenkassen

Handlungsfeld 11: Länder Berlin und Brandenburg als Gesundheitsunternehmer

Sachverhalt

Die Länder Berlin und Brandenburg sind große (Gesundheits)Unternehmer:

- Das Land Berlin ist Eigentümer der Charité und von Vivantes – Netzwerk für Gesundheit GmbH. Es ist Träger des Krankenhauses des Maßregelvollzuges. Es unterhält mehrere Hochschulen, die Schwerpunkte in den Gesundheitswissenschaften setzen. Es finanziert verschiedene landeseigene Forschungsinstitute (z. B. Deutsches Rheumaforschungszentrum, Konrad-Zuse-Institut, Fachinformationszentrum für Chemie). Es ist Träger von Ausbildungsstätten und Weiterbildungsträgern mit Schwerpunkten im Gesundheitsbereich. Es betreibt mehrere Technologiezentren mit einem Fokus auf Gesundheitswirtschaft, Gesundheitswissenschaft sowie – auf dem Campus Buch auch – Gesundheitsversorgung. Es unterhält in den Bezirken öffentliche Gesundheitsdienste. Es betreibt den BBGes – Berliner Betrieb für Zentrale Gesundheitliche Aufgaben (Institut für Lebensmittel, Arzneimittel und Tierseuchen, Institut für Toxikologie, klinische Toxikologie und Giftnotruf, Pharmakovigilanzzentrum und Beratungszentrum für Embryonaltoxikologie, Labor im Unfallkrankenhaus Berlin), das Landesamt für Gesundheit und Soziales, das Gemeinsame Krebsregister, das Landesamt für Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz und technische Sicherheit sowie das Landesinstitut für gerichtliche Medizin.
- Das Land Brandenburg ist – noch – Träger der vier psychiatrischen Landeskliniken. Es unterhält mehrere Hochschulen mit gesundheitswissenschaftlichen Schwerpunkten. Es betreibt das Landesamt für Soziales und Versorgung, das Landesamt für Arbeitstechnik und das Brandenburgische Landesinstitut für Rechtsmedizin.

Das Land Berlin hat bisher seine bis dahin als städtische Betriebe agierenden Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen in einer landeseigenen gewerblichen GmbH zusammengefasst und einer gemeinsamen Unternehmensleitung unterstellt. Vivantes stellt knapp 30% der Krankenhausbetten im Land Berlin; sein Bilanzvolumen überschreitet knapp eine Mrd. € – einschließlich der Pflegebetriebe.

Auf Empfehlung einer Expertenkommission und des Wissenschaftsrates hat das Land Berlin die beiden Universitätsklinika unter Erhalt der 4 Standorte zu einem Universitätsklinikum „Charité – Universitätsmedizin Berlin“ fusioniert. Die Charité als Teilkörperschaft des öffentlichen Rechts wird von einem dreiköpfigen Vorstand geleitet, dessen Kompetenzen der Verantwortung eines Unternehmensvorstandes weitgehend entsprechen. Die Charité hält ca. 15% der Planbetten Berlins vor und verantwortet einschließlich der Aufwendungen für Forschung und Lehre ein Budget von ca. 1,2 Mrd. €. Die Charité hat vor kurzem ihre Unternehmensstrategie bis zum Jahr 2010 vorgestellt, die nunmehr umgesetzt werden soll. Sie spielt in den Lebenswissenschaften über Berlin hinaus eine zentrale Rolle. Sie setzt in ihrer Strategie Schwerpunkte auf innovative und zukunftssträchtige Wissenschaftsgebiete und ist bereit, mit den zentralen Innovationsclustern Berlins eng zusammenzuarbeiten.

Handlungsfeld 12: Export von „Gesundheit“ und „Patiententourismus“

Sachverhalt

Offenkundig ist das hohe Interesse im Ausland an „Medizinprodukten“, für die Deutschland weltweit einen guten Ruf genießt.

Darüber hinausgehend besteht im Ausland Interesse an innovativen und qualitativ hochwertigen Gesundheitsdienstleistungen und (Gesundheits)-Bildungsangeboten – auch darüber verfügt Berlin. Die Leistungsfähigkeit vieler (Gesundheits-) und (Bildungs-)Unternehmen der Gesundheitsregion ist unbestritten. Allerdings werden diese überwiegend von Unternehmen – wie Krankenhäusern oder Hochschulen – vorgehalten, die bisher sich darauf konzentriert haben, den lokalen oder regionalen Bedarf zu decken. Viele von ihnen betrachten den „Export“ ihrer Dienstleistungen nicht als ihre Aufgabe und nicht als Teil ihrer Unternehmensstrategie. Es geht darum, diese Unternehmen dafür zu gewinnen, ihre Gesundheits- und/oder Bildungsdienstleistungen nicht nur lokal, sondern auch überregional und international anzubieten.

Berlin verfügt über weltweit renommierte, leistungsfähige medizinische Behandlungszentren für Patientinnen und Patienten. Einige haben sich bereits gezielt der Behandlung von Patientinnen und Patienten aus dem Ausland angenommen. Ihnen kommt zustatten, dass Berlin als Stadt und Region auch für die Begleitpersonen der Kranken attraktiv ist. Die Nähe zu ihren Botschaften ist für viele Patientinnen und Patienten aus dem Ausland von Vorteil.

Das Interesse von Patientinnen und Patienten aus dem Ausland an einer Behandlung in Berlin wächst und wird gefördert. Inzwischen haben sich 11 Krankenhäuser Berlins zum „Network for Better Medical Care Berlin“ (NBMC - Charité, Deutsches Herzzentrum Berlin, Klinik für Minimal Invasive Chirurgie, Schlossparkklinik, Parkklinik Weißensee, Meo-Klinik, St. Gertrauden Krankenhaus, Unfallkrankenhaus Berlin, Havelklinik, DRK-Kliniken, Martin-Luther-Krankenhaus). zusammengeschlossen, um gemeinsam Patientinnen und Patienten für eine Behandlung in Berlin zu gewinnen und dabei ein breiteres Spektrum anzubieten, als es nur ein einzelnes Haus vorhalten kann. Gesundheitsstadt Berlin e. V. hat sich für eine Leitstelle für Patienten aus dem Ausland ausgesprochen, die die Potenziale der Gesundheitsregion vermarkten, Patienten akquirieren, Behandlungen abrechnen, Qualitätsstandards entwickeln und deren Einhaltung überprüfen soll. Dieses Vorhaben soll mit NBMC abgestimmt werden. Die Initiative „Call-a-Doc“ organisiert die medizinische Behandlung von Touristinnen und Touristen vor allem aus dem Ausland.

Ziele

- Eine außenwirtschaftliche Strategie für das Gesundheitsangebot der Region entwickeln: (Gesundheits)Produkte sowie Gesundheitsbehandlung und gesundheitsbezogene (Bildungs-)Dienstleistungen sowie vor allem Systemlösungen exportieren
- Patientinnen und Patienten aus dem Ausland zur Behandlung in der Gesundheitsregion Berlin gewinnen

Maßnahmen

- Festlegung von Zielregionen (Zentral- und Osteuropa, Golfstaaten und andere arabische Länder, China) und Präsentation der Gesundheitsregion in diesen

Federführung: BTM

Zeithorizont: kurz

- Weiterentwicklung qualitativ hochwertiger Behandlungsangebote unter Berücksichtigung international üblicher Anforderungen an die Servicequalität sowie Einbeziehung von Unterbringungsangeboten, die den Ansprüchen der Zielgruppen entsprechen

Federführung: NBMC

Zeithorizont: kurz

- Information von Patientinnen und Patienten vor allem aus den Regionen Mittlerer Osten, Zentral- und Osteuropa sowie Nordamerika und Europa über Behandlungsmöglichkeiten in der Gesundheitsregion Berlin und Aufbau eines Patienten-Marketings im Ausland

Federführung: NBMC in Zusammenarbeit mit Gesundheitsstadt Berlin e. V.

Zeithorizont: kurz

- Förderung von Niederlassungen von Gesundheits- und Bildungsunternehmen aus der Gesundheitsregion Berlin und/oder von Kooperationen von diesen mit Gesundheits- und Bildungsunternehmen in den Zielregionen

Federführung: Berlin Partner

Zeithorizont: mittel

- Förderung von Projekten der Telemedizin mit Partnern im Ausland zur Diagnostik, für Second Opinions, zur Behandlung

Federführung: NBMC

Zeithorizont: mittel

- Vereinfachung von administrativen Verfahren und Genehmigungen für Patientinnen und Patienten aus dem Ausland

Federführung: NBMC

Zeithorizont: mittel

- Vermarktung der Systemkompetenzen (vor allem Gesundheitstechnologien und -dienstleistungskompetenzen wie z. B. Krankenhausmanagement) der Gesundheitsregion im Ausland

Federführung: Gesundheitsstadt Berlin e. V.

Zeithorizont: mittel

Beteiligte

NBMC, BTM, Gesundheitsstadt Berlin e. V., Charité, Berlin Partner, SenWiArbFrau, SenWissKult, SenInn, IHK, IBB, Krankenhausunternehmen, Hochschulen, Krankenkassen, SenGeSozV

Schlussbemerkung

Berlin und Brandenburg verfügen über die Potenziale und die Ideen, die Region zu der Gesundheitsregion Deutschlands und Europas zu machen. Der Masterplan beschreibt strategische Ziele, Handlungsfelder und schließlich konkrete Maßnahmen, um dieses Ziel zu erreichen. Der Senat von Berlin kann dabei auf vielfältige Initiativen zurückgreifen wie z. B. „an morgen denken – Wirtschaft und Wissenschaft für Berlin“, Gesundheitsstadt Berlin e.V. oder die Industrie- und Handelskammer Berlin mit ihrer Studie „Gesundheitswirtschaft Berlin“. Angesichts der Komplexität des Gesamtprozesses und der großen Zahl von einzubeziehenden Einzelprozessen bedarf es für den Erfolg des koordinierten Zusammenwirkens verschiedener Sektoren und Akteure.

Der Entwurf des Masterplans wird allen Beteiligten zur kritischen Durchsicht und sodann zur Mitarbeit bei der Umsetzung vorgelegt. Dazu wird – wie von der Enquete-Kommission vorgeschlagen – eine Gesamtsteuerung durch ein kompetentes Clustermanagement unabdingbar sein. Die ressortübergreifende Steuerungsgruppe sieht es deshalb als vordringliche und zentrale Voraussetzung für den Erfolg des Vorhabens „Gesundheitsregion Berlin“ an, dass mit der Verabschiedung des Masterplans eine Gesamtsteuerung zur Umsetzung des Masterplanes eingerichtet wird.